

# Die ehemaligen barocken Stadttore von Saarlouis

## Überlegungen zu einer Rekonstruktion

Zur Festungsstadt Saarlouis gab es in der Vergangenheit eine Reihe von Veröffentlichungen, besonders im Zusammenhang mit der 300-Jahr-Feier 1980. In diesen wird aber im wesentlichen die historische Bedeutung gewürdigt oder Saarlouis in seiner Gesamtheit als französische barocke Festungsstadt untersucht<sup>1)</sup>. Dies mag daran liegen, daß in einer in der Hauptsache funktional bestimmten Wehranlage kaum künstlerische Glanzpunkte vermutet werden. Doch ein Einzelmotiv scheint eine Ausnahme zu bilden, nämlich die ehemaligen, längst verschwundenen Toranlagen, die mit ihrem repräsentativen Äußeren eine kunsthistorische Betrachtung rechtfertigen, zumal über das Aussehen des *Französischen Tores* bis dato noch keine eindeutige Klarheit bestand. Ermöglicht durch die Friedensschlüsse von Nimwegen (1678) und St. Germain, wurde von den Franzosen im Saartal Platz für eine Festung gesucht, der die Aufgabe eines Grenzpostens nach Deutschland und eines Abschlusses des lothringischen Gebietes zukommen sollte. Hierzu wählte der königliche Ingenieur Thomas de Choisy, Marquis de Mognéville, der in Thionville zu diesem Zeitpunkt tätig war, einen Platz zwischen Wallerfangen und der Abtei Fraulautern als geeignet aus. Im Dezember 1679 wurde er vom König im voraus zum Gouverneur der neu zu errichtenden Stadt ernannt. Diese Festung erhielt neben vier Poternen (Ausfalltoren) die seit Vauban üblichen zwei Haupttore, die sich gegenüberlagen und lediglich 450 m voneinander entfernt waren. Den nördlichen Ausgang in Richtung Deutschland bildete das vermeintlich stärker gefährdete *Deutsche Tor*, das aus diesem Grund von einem vorgelegten Hornwerk zusätzlich geschützt wurde. Nach Süden öffnete sich das etwas reicher ausgestattete *Französische Tor*. Zunächst sollen die eindeutig feststellbaren Fakten betrachtet werden. Die erste Mitteilung bezüglich der Tore stammt von Sebastian Le Prêtre de Vauban, dem "Commissaire général des fortifications". Vauban fertigte im Februar 1680 von Wallerfangen aus ein Gutachten über den ausgewählten Platz an und gab darin Anweisungen auch über die Tore. In diesem "Projet instructif de la fortification de Sarrelouis"<sup>2)</sup> schreibt er: "Faire deux grandes portes à cette place, scavoir une sur le costé de l'eau et l'autre dans le front qui luy est opposé ..... et sera accompagné de pillastres, de distance en distance, pour porter les arcs..."<sup>3)</sup>. Im weiteren gibt Vauban genaue Angaben sowohl über die handwerkliche Ausführung, als auch über die Ausstattung und ordnet zur architektonischen Gestaltung der Tore weiter an: "...au surplus l'architecture et sculpture et de dedans et derrière, de ces portes sera faire, suivant les dessins qui en

seront envoyez de Paris."<sup>4)</sup> Um diese Zeichnungen sollte sich zwischen Vauban und Kriegsminister Louvois eine heftige Auseinandersetzung entfalten.

Vauban und seine Ingenieure, in diesem Fall besonders Choisy, waren gerade bei völlig neu erbauten Festungen darauf bedacht, nicht nur ihre fortifikatorischen Fähigkeiten unter Beweis zu stellen, sondern auch ihr baukünstlerisches Können aufzuzeigen<sup>5)</sup>. Zudem vertrat Vauban die Auffassung, daß besonders die Stadttore von Grenzfestungen nach Deutschland hin reich ausgeschmückt sein müßten. Die Bedeutung ist klar: nach Deutschland hin sollte etwas von der "Gloire" und Eleganz des Versailler Hofes ausstrahlen. Dies war zwar im Sinne des Königs, wurde aber von Louvois wegen der hohen Kosten öfters kritisiert, so z. B. bei der Befestigung von Straßburg, wo er eine Verkleinerung der Tore von Vauban forderte. Dieser antwortete ihm darauf: "Si vous voulez qu'on retranche les ornements de ces portes, vous n'avez qu'à le mander à Tarade, moyennant quoi, vous pouvez vous assurer qu'elles seront fort simples et même très vilaines. Je ne suis toutefois pas de cet avis, attendu que c'est ici le passage de toute l'Allemagne et que les Allemands, qui sont extrêmement curieux et ordinairement bons connaisseurs, sont gens à juger de la magnificence du Roi et de la bonté de Sa place par la beauté de Ses portes..."<sup>6)</sup>. Eine ähnliche Diskussion gab es um die Saarlouiser Tore. Inwieweit Vauban sich mit einer repräsentativen Anlage durchsetzen konnte, wird im weiteren noch zu analysieren versucht. Er schrieb auf alle Fälle an Louvois aus Straßburg am 18. November 1681, als die Pläne der Saarlouiser Stadttore in Paris wohl am Hof diskutiert wurden: "On me mande aussi que vous avez défiguré les portes de Sarrelouis. Je suis persuadé que vous n'aurez point touché au passage ni à la sûreté des fermetures. Que si cela ne regarde que l'architecte de leur façade, ce sera peut-être 2 000 écus ou 1 000 pistoles au plus qu'il en coûtera en moins; moyennant quoi cette belle place, qui peut passer pour un chef-d'œuvre, se trouvera déshonorée et défigurée par l'endroit où on a le plus accoutumé de juger de leur beauté."<sup>7)</sup> Sicher ist es also, daß es auch im Vorfeld der Errichtung der Saarlouiser Stadttore zu einer Auseinandersetzung über den Reichtum der Ausführung zwischen Vauban und Louvois kam. Wie diese entschieden wurde, läßt sich an Hand archivalischer Unterlagen vorläufig nicht belegen. Hier könnte lediglich ein Vergleich weiterhelfen, zwischen den Skizzen, die von mir als "Sparvorschläge" angesehen werden und den Zeichnungen, die m.E. den ausgeführten Zustand wiedergeben. Doch sollen nun im

Abb. 1: Frz. Tor, Feldseite. Entwurf, Paris, Bibl. nat.

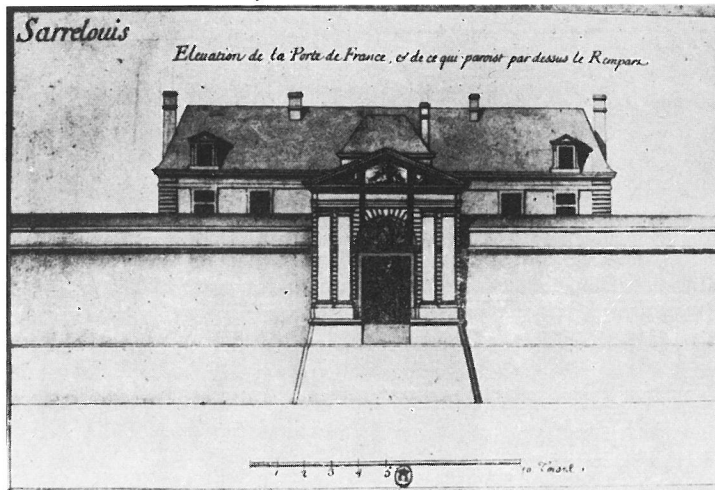
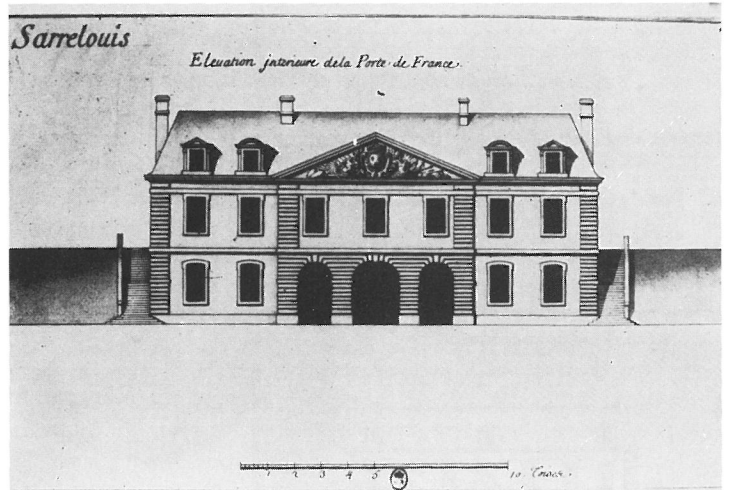


Abb. 2: Frz. Tor, Stadtseite. Entwurf, Paris, Bibl. nat.



weiteren zunächst die chronologischen Fakten betrachtet werden, die über die Tore Auskunft geben.

Hier gibt besonders der preußische Hauptmann und Platz-Ingenieur Ritter Aufschluß, der 1856 zur preußischen Zeit eine Geschichte der Festung Saarlouis verfaßte<sup>8)</sup>. Er führte aus, daß zwischen dem 1. Januar 1682 und dem 8. Juni 1683 das *Französische Tor* begonnen wurde<sup>9)</sup>. Auf Grund eines Vergleiches der Anzahl der Bauunternehmungen, die im gleichen Zeitraum entweder vor oder nach dem *Französischen Tor* von Ritter aufgelistet wurden, ließe sich ein Baubeginn gegen Ende des Jahres 1682 vermuten. Über das *Deutsche Tor* ist nichts bekannt. Doch hier kann man folgern, daß es etwa zur gleichen Zeit angefangen wurde, da die Bauentwicklung parallel verlief. Für das Jahr 1684 findet sich der Vermerk, daß die Fassade des *Deutschen Tores* errichtet sei<sup>10)</sup>, und für das Jahr 1685 ist schließlich notiert: "Vollendung des französischen Thores."<sup>11)</sup> Kurze Zeit später, noch im selben Jahr, ist auch der Bau des *Deutschen Tores* beendet gewesen.

Die preußische Zeit (ab 1815) brachte dann das Ende dieser Bauten. Im Jahr 1824 wurde das *Deutsche* und im Jahr 1828 das *Französische Tor* stark verändert<sup>12)</sup>.

Gegenstand dieser Betrachtung sind also die Tore der französischen barockklassizistischen Phase, die rund 140 Jahre bestanden hatten. Während der französischen Zeit ist wohl an ihnen nichts verändert worden. Es finden sich lediglich mehrere Mitteilungen, daß die verschiedensten städtischen Bauten umgebaut und vor allem repariert werden mußten, die Stadttore aber waren stets "...en bon état."<sup>13)</sup> Auch nach einer allgemeinen Beurteilung durch den neuen Chef-Ingenieur in Saarlouis und ehemaligen "Inspecteur des fortifications" Pierre Le Blond, Sieur de la Tour<sup>14)</sup> im Jahre 1717 blieben die Tore unverändert. Le Blond kritisierte zwar, daß das *Französische Tor* ungeschützt sei, das gefährdetere *Deutsche Tor* sah er aber als ausreichend gesichert an, da "...le front de la Porte d'Allemagne est le plus fort à cause de l'ouvrage à corne..."<sup>15)</sup>.

Man könnte also, wenn dies alles in Betracht gezogen wird, folgern, daß die Tore von vorneherein nicht als "Sparversionen" errichtet wurden, sondern, da sie offenbar keiner durchgreifenden Ausbesserung und Veränderung bedurften, in einer soliden und in der von den Ingenieuren und besonders von Vauban geforderten Form ausgeführt wurden, zumal sich gegenteiliges archivalisch nicht feststellen ließ.

Doch nun konkret zu dem, was an Plänen und Skizzen überliefert ist. Es handelt sich dabei im wesentlichen um zwei Gruppen von Zeichnungen, die voneinander abweichende Baudetails zeigen. Die eine Gruppe befindet sich in Paris, die zweite im Landesarchiv in Saarbrücken.

Bei den Pariser Zeichnungen handelt es sich um eine Reihe von kolorierten Blättern, die in einer Mappe mit der Beschriftung "Topographie de la Prusse" eingeklebt sind<sup>16)</sup>. Dieser Sammelband scheint aus dem 19. Jh. zu stammen. Es ist aber bereits an anderer Stelle<sup>17)</sup> die Vermutung geäußert worden, daß die Blätter älter sind und bereits in Zweitverwendung in die "Topographie" kamen. Die Frage nach dem Entstehungsdatum, und ob es sich vielleicht um die Zeichnungen des entwerfenden Architekten oder die reduzierende Form eines "Bauausschusses" handelt, kann mit Bestimmtheit nicht beantwortet werden. Daß die Blätter sich auf Saarlouis beziehen, macht eine diesbezügliche Aufschrift klar.

Dargestellt ist folgendes: Die Feldseite (Abb. 1) des *Französischen Tores* zeigt einen monumentalen Block mit einer Öffnung. Auf einem Sockel erheben sich rechts und links des Durchganges je zwei toskanische Pilaster, die ein Gebälk tragen und darauf einen Dreiecksgiebel zeigen. Der Architrav besteht aus zwei Faszien, worauf der völlig ungliederte Fries folgt. Das Kranzgesims ist ebenso wie der Giebelrand stark profiliert. Die Wand hinter den Pilastern ist mit durchgehender Nutung versehen, die in der Mitte eine rundbogige Vertiefung auspart. Um den Rundbogen ist die Nutung keilsteinförmig angeordnet, wobei der Schlußstein herabgezogen ist und ins Bogenfeld reicht. In Kämpferhöhe hinterscheidet ein Gesims die Pilaster, das zurückgestuft auch das vertiefte Wandstück teilt. Im unteren Teil umzieht eine einfache rechteckige Rahmung die eigentliche Toröffnung, die rundbogig völlig ungeschmückte Zwickelfelder freiläßt. Das halbrunde Bogenfeld darüber zeigt reichen Schmuck. Mittelpunkt bildet ein Wappenschild mit drei bourbonischen Lilien, darüber eine Krone. Darum

herum sind Trophäen angeordnet. Im Tympanon des abschließenden Dreiecksgiebels ist als oberstes Motiv die Sonne, das Symbol des Königs, zu sehen. Darunter trägt ein Inschriftenband die Worte: "Nec pluribus impar". Die Weltkugel und in den Ecken Füllhörner ergänzen das Ganze. Vertikal durchtrennt wird der Portalblock von den Eintiefungen für die Schwenkarme der Zugbrücke. Betrat man von hier aus das Tor, kam man durch einen Tunnel, der durch den Wall führte, in das Vestibül eines Gebäudes, das den stadtseitigen Teil des Tores bildete.

Hier zeigt eine zweite Pariser Zeichnung (Abb. 2) einen zweigeschossigen siebenachsigen Bau mit Walmdach. Die mittleren drei Achsen springen risalitartig vor und sind durch einen sie übergreifenden Dreiecksgiebel besonders akzentuiert. Die Fensterachsen der seitlichen Rücklagen setzen sich in Dachgauben fort. Der Bau ist durch einfache Geschoßgesims horizontal gegliedert, wobei zwischen dem oberen Gesims und dem Kranzgesims eine freie Zone bleibt, die den Fries eines rudimentären Abschlußgebälks meint. Gerahmt ist der Bau von Ecklisenen im Fugenschnitt. Der dreiachsige Mittelteil ist im Erdgeschoß ganz von horizontalem Fugenschnitt überzogen, der lediglich um die drei Toröffnungen keilsteinförmig umbiegt. Das mittlere Tor ist durch seine größere Breite betont und schließt korbartig, die beiden seitlichen sind rundbogig. In Kämpferhöhe ist durchgehend eine kräftigere Fuge durchgeschossen, die in gleicher Höhe auch die Ecklisenen zeigen. Das Obergeschoß des Mittelteils besitzt an den Kanten gefugte Lisenen. Die Fensterformen sind jeweils in einem Geschoß gleich. Das Erdgeschoß zeigt stichbogige Fenster mit Ohrenfaschen, das Obergeschoß Fenster mit geradem Sturz, aber ebenfalls Ohren. Der einzige reicher ausgestattete Teil des Baues ist der mittlere Dreiecksgiebel, der wiederum Schild mit Lilien, die Krone und Trophäen zeigt.

Wie stellt sich nun im Vergleich dazu das *Französische Tor* in den Saarbrücker Zeichnungen dar<sup>18)</sup>? Ein *Aufriß der Feldseite* ist nicht erhalten und von der *Stadtseite* nur die linke Seite zeichnerisch ausgeführt, wobei der Bau aber absolut symmetrisch zu denken ist (Abb. 3). Schon beim ersten Hinsehen ist zu erkennen, daß diese Seite des Tores hier erheblich reicher wiedergegeben ist. Die Grundkonzeption des Baues ist zwar die gleiche, doch haben wir schmückendere Details. Das Gebäude erhält einen geschichteteren Charakter, da ein weiteres Gesims hinzu gekommen ist, und das obere weiter vom Kranzgesims abgerückt ist. Die Fenstergewände sind eindeutig profiliert. Im Erdgeschoß schließen kräftige Stichbogen die Fenster ab, die mit Fuß- und Ohrenfaschen ausgestattet sind. Die breite Fenstersohlbank wird hier von geschweiften Konsolen getragen. Über dem ersten Geschoßgesims umgürtet ein Sohlbankgesims den Bau. Unter den Obergeschoßfenstern umzieht eine Rechteckrahmung einen eingetieften Spiegel. Die Fenster selbst besitzen, wie im Erdgeschoß, Fuß- und Ohrenfaschen, sind aber von reichen Dreiecksgiebeln bekrönt, die jedoch erst oberhalb des Gesimses ansetzen. Auch die eigentliche Tordurchfahrt ist belebt durch drei Maskenschlußsteine an den drei Portalen. Ebenso ist auch die Dachregion durch aufgesetzte Flammenvasen zusätzlich bereichert<sup>19)</sup>. Von der *Feldseite* des *Französischen Tores* ist unter den Zeichnungen des Saarbrücker Landesarchivs kein *Aufriß* erhalten. Lediglich ein *Grundriß*, der sicher das *Französische Tor* meint, ist noch vorhanden sowie ein *Querschnitt*<sup>18)</sup>. Es soll vorläufig über das Aussehen der *Feldseite* nur soviel gesagt werden, daß auch sie auf alle Fälle reicher und repräsentativer gewesen sein muß, als der *Aufriß* auf den Pariser Blättern zeigt.

Bevor nun eine gedankliche Rekonstruktion nach dem Saarbrücker *Grundriß* vorgenommen wird, soll an dieser Stelle der Beweis geführt werden, warum m.E. die Pariser Blätter nicht den ausgeführten Zustand des *Französischen Tores* von Saarlouis wiedergeben, sondern die Blätter im Saarbrücker Landesarchiv.

Interessant ist in diesem Zusammenhang der Versuch einer Analyse der Beschriftungen der Blätter und deren Aussage. Auf einem der Blätter in Paris, das den Grundriß zeigt, ist vermerkt: "Plan de la Porte de France." "Plan" hat in diesem Fall die Bedeutung von "Grundriß", kann aber im Französischen auch einen zukünftigen Zustand meinen; das Wort wird vereinzelt so gebraucht und würde in solch einem Fall vielleicht mit "beabsichtiger-" oder "projektiertes Grundriß" zu übersetzen sein. Doch soll dies lediglich als Hypothese angemerkt werden.

Deutlicher ist schon die Beschriftung auf einer der Zeichnungen in Saarbrücken. Hier ist zu lesen: "Plan d'une porte passage et corps de Garde fait à Sarlouis avec la Coupe."<sup>20)</sup> Dies würde dafür sprechen, daß es sich hier um eine Zeichnung handelt, die den vorhanden gewesenen Baubestand zeigt. Die Formulierung "fait à Sarlouis" legt die Vermutung nahe, daß die Abbildung vor Ort, vor dem dargestellten Bauwerk angefertigt wurde<sup>21)</sup>.

Auf dem zweiten dazugehörigen Blatt ist zu lesen: "Elevation de la même porte..." (Abb. 3). Die Schreibweise von 'même' gibt einen konkreten Anhaltspunkt für die Datierung. Seit der Gründung der "Académie Française" gibt deren "Dictionnaire" apodiktisch die Rechtschreibung im Französischen an und nimmt auch sofort Wandlungen in der Sprache auf. Da nun die Académie 1694 und in der 2. Ausgabe 1718 beidemale als richtige Schreibweise "mesme" angibt und erst in der 3. Ausgabe 1772 "même", kann ohne Zweifel gefolgert werden, daß die Pläne des Saarbrücker Landesarchivs wohl erst nach 1718 entstanden sind. Man kann zum Vergleich auch Zitate von Vauban aus der Erbauungszeit der Tore heranziehen, wo die alte Schreibweise "mesme" allein auftaucht<sup>22)</sup>.

Ein weiterer Punkt in der Beweisführung ist ein Vergleich mit dem noch bestehenden *Deutschen Tor* in der Festungsstadt *Landau*<sup>23)</sup>. Hierzu ist zunächst zu sagen, daß Landau bereits eine mittelalterliche Befestigung besaß und ab 1688, also rund zehn Jahre nach Sarlouis, von Vauban, bzw. Tarade umgebaut wurde<sup>24)</sup>. Tarade ist einerseits schon früher als Ingenieur bekannt gewesen, der nicht so sehr das Repräsentative bevorzugte<sup>25)</sup>, zum anderen haben sich in den zehn Jahren auch die finanziellen Verhältnisse im französischen Staat verschlechtert. Louvois' Druckmittel – die finanziellen Schwierigkeiten – dürften somit eher an Gewicht zugenommen haben. Aus den eben genannten Gründen ist es unwahrscheinlich, daß das Tor in Landau reicher ausgestattet sein soll als das Saarlouiser es gewesen war. Bei der Betrachtung des *Deutschen Tores* in *Landau* stellt man nun fest, daß die *Stadtseite* fast identisch ist mit dem Aufriß des Saarlouiser Tores auf dem Blatt im Landesarchiv in Saarbrücken. Daß in Landau die rund zehn Jahre alte Ausführung von Sarlouis übernommen wurde, scheint einleuchtender, als daß in Landau in diesem Fall unter den aufgezeigten Voraussetzungen eine reichere Variante gewählt wurde.

Bei der Betrachtung der *Feldseite* des Deutschen Tores in Landau könnte man geneigt sein, eine vorläufig unbeweisbare Vermutung anzustellen. Diese Seite ähnelt nämlich bis auf wenige Geringfügigkeiten dem Aufriß des Planes in Paris für das *Französische Tor* von Sarlouis. Es wäre denkbar, daß Vauban 1681 für die Festung Sarlouis, die ihm durchaus am Herzen lag, noch einmal repräsentativere Tore gegen den Willen Louvois' durchsetzen konnte<sup>26)</sup>, zehn Jahre später aber, bei wachsender Finanznot, die von ihm für Sarlouis abgelehnten reduzierten Pläne in Landau zur Ausführung kommen ließ.

Nach diesen Überlegungen könnte man also durchaus gewillt sein, die Zeichnungen im Saarbrücker Landesarchiv als Wiedergabe des ausgeführten Baubestandes anzusehen. Da jedoch ein Aufriß der *Feldseite* des *Französischen Tores* sich nicht erhalten hat, bleibt Unklarheit über deren Aussehen. Man darf voraussetzen, daß bei aller Liebe Vaubans zur künstlerischen Ausgestaltung und bei dem Bestreben ein repräsentatives Tor zu errichten, trotzdem sicher auf ein gewisses Grundmuster zurückgegriffen wurde. Dies hätte zur Folge, daß ein in der Konzeption ähnliches Tor in irgendeiner anderen Festung vermutlich schon zur Ausführung gekommen war.

Bei dem *Grundriß* (Abb. 4) fällt zunächst auf, daß statt Pilastern, wie bei den Pariser Zeichnungen, mit Säulen gearbeitet wurde. Rechts und links des eingemuldeten Einganges ist je eine fast freistehende Säule angeordnet, die lediglich mit einem kleinen Steg an die Wand angebunden ist. Weiter nach außen sind noch je zwei Halbsäulen dem Portalblock vorgelegt, der dadurch relativ breit wird. Auch fällt auf, daß der Abstand der inneren herausgerückten Säule zu der benachbarten Halbsäule geringer ist als der Abstand der Halbsäulen untereinander. Beim exakten Nachmessen<sup>27)</sup> kann man auf dem Plan auch feststellen, daß die inneren beiden vorspringenden Säulen einen etwas größeren Durchmesser haben, als die vier äußeren, was folglich auch für eine unterschiedliche Höhe sprechen würde. Daran anknüpfend wäre vorstellbar, daß eine hohe flache Blendnische mit dem eigentlichen Portal im unteren Teil von einer Art Ädikula umrahmt war, während die seitli-

*Elevation de la même porte ueüe du dedans*

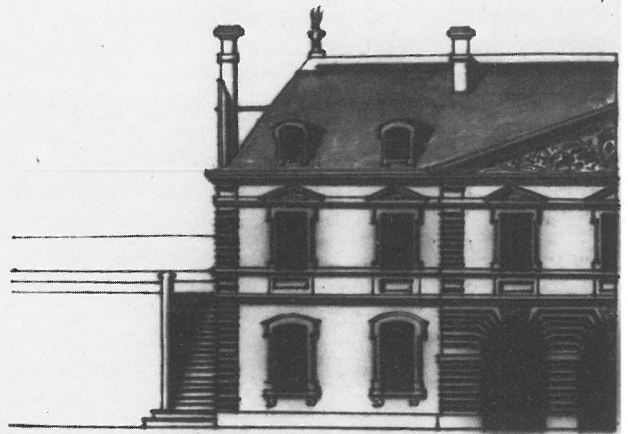


Abb. 3: Frz. Tor, Stadtseite.

chen Halbsäulen zurückgestuft über einem Gebälk eigene Abschlüsse oder Bekrönungen besaßen oder über einem Kranzgesims vielleicht die Attika trugen, die hinter dem mittleren Giebel vorbeilief. Denkbar wären auch Giebelanschwünge, die zur höher aufragenden Ädikula vermitteln. Hierzu ließe sich vergleichend auch das *Deutsche Tor* von Sarlouis heranziehen. Da die Darstellung in den Zeichnungen des Saarbrücker Landesarchivs inzwischen glaubhaft erscheint, darf man auch annehmen, daß der *Aufriß* des *Deutschen Tores* auf einem der Blätter dem ausgeführten Zustand entsprach (Abb. 6). Da, wie bereits erwähnt, das Deutsche Tor etwas bescheidener ausgefallen gewesen sein muß, kann man sich auch das *Französische Tor* folgendermaßen vorstellen: Ein aufragender Mittelteil, ähnlich dem *Deutschen Tor*, ergänzt durch rechts und links je zwei Halbsäulen, die ein Gebälk tragen und darauf vermittelnde Anschwünge, die beim *Deutschen Tor* noch rudi-

Abb. 4: Frz. Tor, Grundriß.

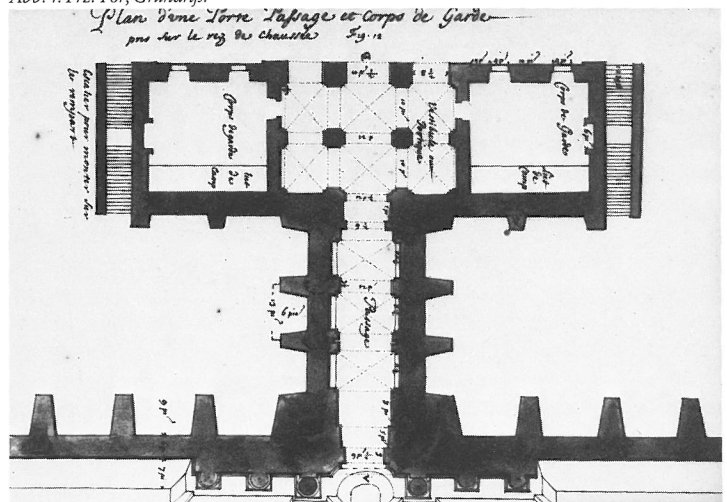
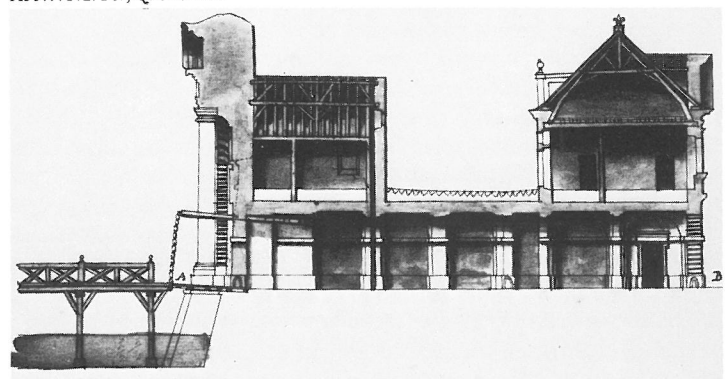


Abb. 5: Frz. Tor, Querschnitt.



mentär erhalten sind. In diesem Falle wäre die Konzeption und der Gedanke, der dem *Französischen Tor* zu Grunde gelegen hätte, vergleichbar z. B. mit der *Porte Royale* in Arras von 1670<sup>28)</sup>. Auch das Tor zum *Quartier Boufflers* in Lille<sup>29)</sup> zeigt eine ähnliche Grundkonzeption, wenn auch sicher mit anderen Details. Dieses Motiv, das formal aus der barocken Sakralarchitektur abzuleiten ist, wäre denkbar als Grundmuster für Saarlouis.

Möglich wäre aber auch eine Gestaltung nach Art der *Porte de Paris* in Lille<sup>30)</sup>, sicher aber nicht so reich ausgestattet. Lille, das ebenfalls von Vauban befestigt wurde, erhielt dieses Triumphtor zwar erst zwischen 1687 und 1695, doch die Diskussion um die Pläne wurde in der gleichen Zeit geführt als die Saarlouiser Tore im Gespräch waren. Die *Porte de Paris* zeigt eine Variante, die bei den Saarlouiser Toren unter Umständen auch denkbar wäre. Hier besitzen die ebenfalls niedrigeren Seitenteile eigene Trophäenbekrönungen, die auf Dreiviertelsäulen und Gebälkstücken aufliegen, während der Mittelteil höher aufragt.

Auch nicht ausschließen kann man eine Gestaltung, die dem Grundgedanken der später errichteten *Porte de Colmar* in Neuf-Brisach<sup>31)</sup> vorwegnimmt. Hier ist der mittlere vorgezogene Portalblock von einem Dreiecksgiebel bekrönt, der auf Pilastern ruht. Jeweils seitlich taucht hinter dem Dreiecksgiebel die Attika auf, die über einem Gebälk auf einem zurückgelegten Wandteil ebenfalls auf Pilastern aufliegt. Die Anzahl ist in Neu-Breisach gleich der der Säulen in Saarlouis, wobei aber in Saarlouis eine andere Zuordnung gewählt ist. Hier hat der mittlere Giebel nur zwei Säulen als tragende Elemente, während die anzunehmende Attika von je zwei getragen wird. Die Grundkonzeption wäre dieselbe, lediglich die Zuordnung der Säulen wäre modifiziert.

Wenn auch die Gedanken zum Aussehen der Seitenteile sehr hypothetisch stehen bleiben müssen, kann man sich über den Mittelteil eine genauere Vorstellung machen, denn hierzu gibt ein *Querschnitt* (Abb. 5) durch die Mitte des Tores genauere Auskunft, der sich auf demselben Blatt befindet wie der Grundriß<sup>18)</sup>. Hier wird zunächst einmal klar, daß die inneren Säulen toskanischer Ordnung sind und deutlich vor die gemuldete Portalnische gezogen sind. Außerdem ist zu erkennen, daß zumindest im inneren Bereich Nutung oder Fugenschnitt gewesen sein muß. Die durch den größeren Durchmesser der inneren Säulen angelegte Vermutung, daß diese höher waren als die seitlichen, wird auch dadurch bekräftigt, daß sie – im o. g. Querschnitt nachgemessen – tatsächlich eine beachtliche Höhe besitzen. Die gesamte *Fassade* des *Französischen Tores* ragt soweit auf, daß sie das Torgebäude dahinter deutlich überragt, während die *Fassade* des *Deutschen Tores* in der Höhe mit dem Gebäude glatt abschließt<sup>32)</sup>. Auch am angegebenen Maßstab läßt sich die Monumentalität ablesen. Die *Säulen* des *Französischen Tores* sind deutlich über fünf Toises (Klafter) hoch, fast ein ganzes Klafter höher als die Halbsäulen des *Deutschen Tores* mit ihren hohen Postamentsockeln. Auf den Säulen liegt beim *Französischen Tor* ein hohes und stark profiliertes Gebälk auf, das ebenfalls gegenüber den Seitenteilen deutlich vorspringen muß. Darauf folgt ein Giebel, der ein stark eingetieftes Feld besitzt und gleichfalls feine Profilierungen. Um welche Art des Giebels es sich handelt, läßt sich aus dem Querschnitt nicht erkennen, ein Segmentbogengiebel wäre eher denkbar. Die gemuldete rundbogige Blendnische ist dreifach geteilt. Im unteren Teil sitzt das eigentliche Portal, darüber ein sicher reliefiertes Wandstück und oberhalb der Kämpferhöhe ein etwas eingetieftes Bogenfeld.

Die hier formulierten Überlegungen könnten sich zusammenschließen, unter der Berücksichtigung der architektonischen Tradition und der ästhetischen Gestaltungskriterien, zu einem Bild des *Französischen Tores*, das etwa folgendermaßen aussehen könnte: Ein mittlerer Portalblock mit Nutung und einer geteilten rundbogigen Nische, in deren unterem Teil sich die eigentliche Einfahrt öffnet, darüber Reliefs. Gerahmt wird der mittlere Teil von hohen toskanischen Säulen, die zusammen mit dem aufliegenden Gebälk und einem Segmentbogengiebel etwas vorspringt. Die breit ausladenden Seitenteile, ebenfalls mit Nutung, besitzen niedrigere toskanische Halbsäulen, die über einem einfachen Gebälk eine Attika tragen. Von dieser Attika vermitteln viertelkreisförmige Anschwünge zu dem höheren Mittelteil. Spiegel oder Relieftafeln könnten die freien Wandfelder der Seitenteile zwischen den Halbsäulen geschmückt haben (Abb. 8).

Wenn sich auch keine konkreten Vergleiche finden lassen und eine endgültige Lösung des Problems offen bleiben muß, kann man doch sagen,

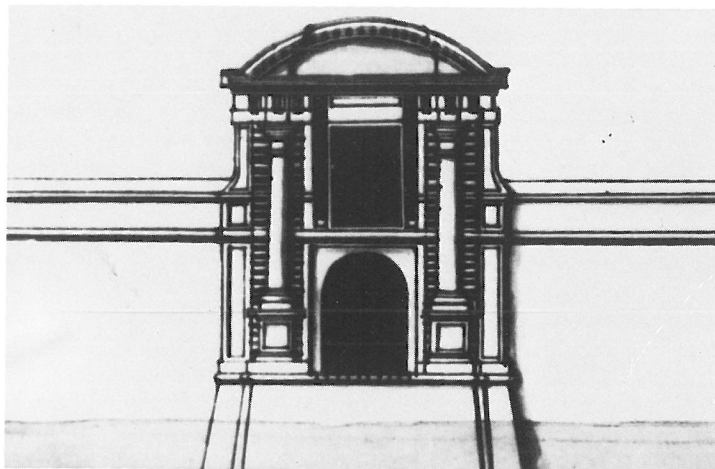


Abb. 6: Dt. Tor, Feldseite.

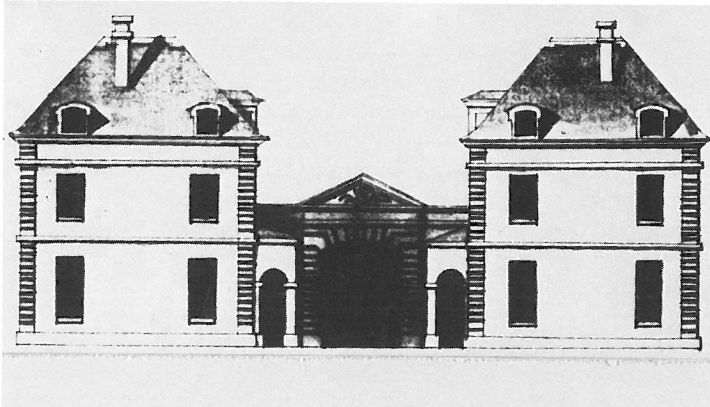
daß die Gestaltung des *Französischen Tores* in Saarlouis, wie sie der Grundriß und der Querschnitt der Saarbrücker Zeichnung zeigen, zwar reich gewesen ist, aber sich vollkommen in den zeitgenössischen französischen Formengebrauch eingefügt hat. Eine Gestaltung mit unterschiedlichen Säulenabständen und verschiedener Staffelung in der Tiefe hat ihre Parallelen und findet auch ihre Tradition in der Baukunst der Zeit in Frankreich.

Abschließend einige Bemerkung zu dem *Deutschen Tor* in Saarlouis, über dessen Aussehen nach der obigen Beweisführung keine Zweifel mehr bestehen dürften. Man kann die Aufrisse auf den Saarbrücker Blättern für das *Deutsche Tor* auch für korrekt ansehen. Andere Ansichten haben sich ohnehin nicht erhalten, die die Saarbrücker Pläne in Frage stellen würden.

Das Tor hatte demnach auf der *Feldseite* (Abb. 6) einen Portalblock, der aus zwei schmalen, hochrechteckigen, genuteten Wandstreifen bestand, vor die je eine toskanische Halbsäule auf ein Postament gestellt war. Über den Säulen zeigt die Zeichnung ein Gebälk mit Triglyphen, das einen gesprengten Segmentbogengiebel trägt. Horizontal wird das gesamte Portal von einem Gesims halbiert. In der unteren Hälfte öffnet sich in der mittleren Zone das eigentliche Portal rundbogig, während darüber ein rechteckiges Blendfenster in den Architrav und den Fries des Gebälkes einschneidet. Seitlich gerahmt wird das gesamte Tor von übereinandergestellten Spiegeln, zunächst schmale hochrechteckige, dann quadratische, darüber die erwähnten rudimentären Anschwünge.

Die *Stadtseite* (Abb. 7) unterscheidet sich deutlich von der des *Französischen Tores*, da es sich nicht um ein durchgehendes Torgebäude handelt, sondern um zwei Pavillons, zwischen denen eine freie Durchfahrt bis zum Wall führt. Die jeweils zweiachsigen und zweigeschossigen Pavillons sind sehr einfach gehalten. Gefugte Ecklisenen, einfache Geschoßgesimse und rechteckige, glatt eingeschnittene Fenster sind die einzige Gliederung neben den stichbogigen Dachgauben im Walmdach. Zur Passage hin ist den beiden *Corps de garde* jeweils eine eingeschossige Arkadenstellung vorgelegt, die mit einem Pultdach geschlossen ist. Im Hintergrund ist vor den Eingang zum Tunnel, der durch den Wall nach draußen führt, eine genutete und mit Dreiecksgiebel bekrön-

Abb. 7: Dt. Tor, Stadtseite.



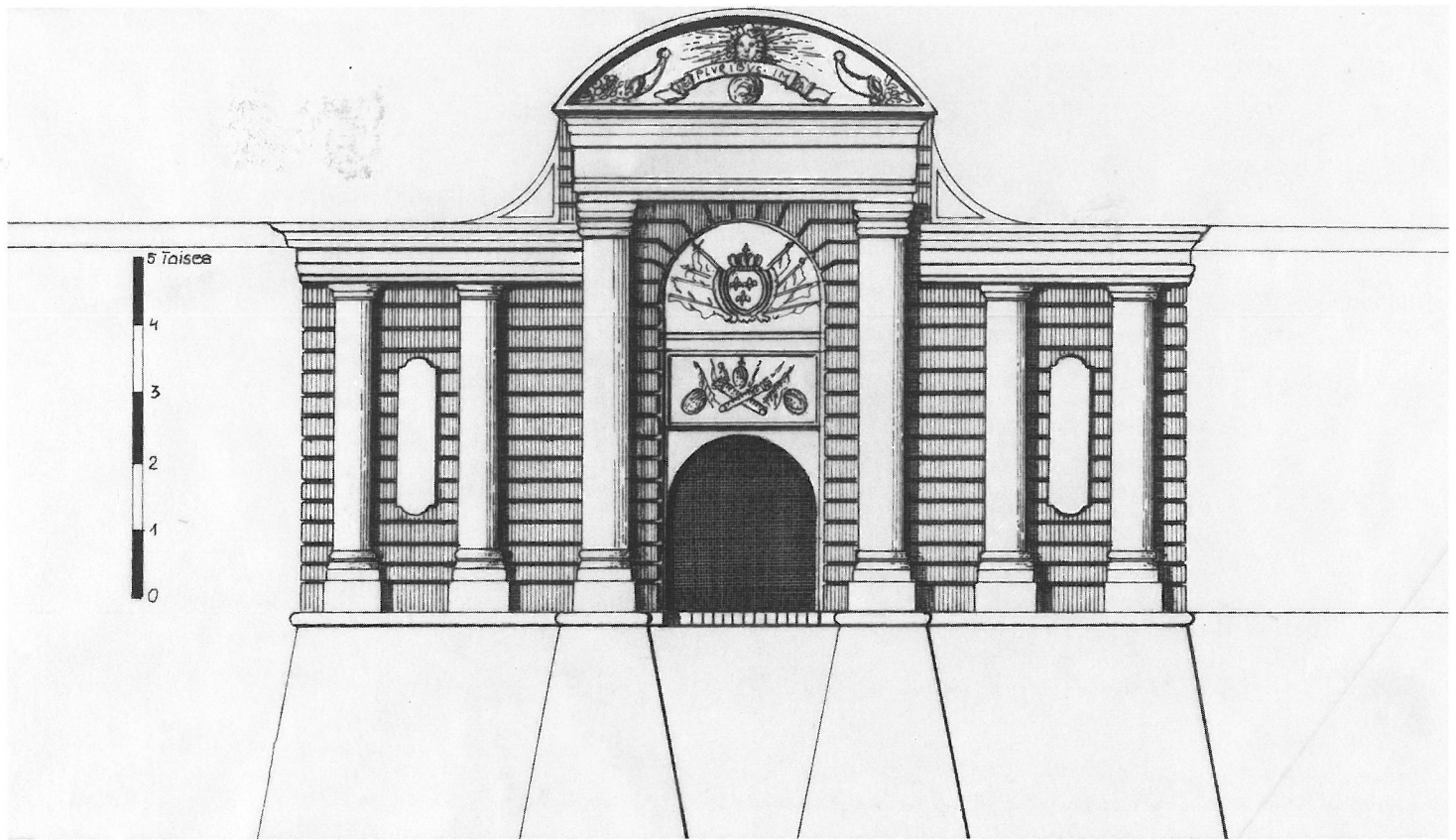


Abb. 8: Frz. Tor, Feldseite. Rekonstruktion.

te Portalfassade gelegt. Die breite Öffnung schließt mit einem Segmentbogen um den die Nutung wie üblich keilsteinförmig herumgeführt ist. Die stadtseitige Gestaltung des Deutschen Tores in Saarouis zeigt große Ähnlichkeit mit der *Porte de France* in Longwy (ab 1679)<sup>33</sup>, die sicher früher ebenfalls die Arkaden besessen hatte.

Vauban, und mit ihm seine Ingenieure, die seine Pläne ausführten, verstanden es, die Festungswerke, die durch ihre Aufgabe bedingt einen rauhen Charakter besaßen, mit nur zwei Glanzpunkten zu verschönern und zu veredeln. Die Saarlouiser Stadttore, in der hier aufgezeigten Gestalt, kamen dieser Forderung nach, behielten aber trotzdem einen wehrhaften Eindruck, der erweckt wurde von Motiven, die bei Vignola und Scamozzi vorbereitet zu sein scheinen.

#### ANMERKUNGEN:

- 1) Huber, Traudel: Saarouis. Beispiel einer barocken Festungsstadt. Saarbrücken 1980. (= Huber, 1980).  
Saarouis 1680–1980. Entstehung und Entwicklung einer Vauban'schen Festungsstadt. Katalog zur Ausstellung. Saarouis 1980 (= SLS 1680–1980, 1980).  
Schu, Hans-Jörg: Chronik der Stadt Saarouis 1680–1980. Saarbrücken 1980 (= Schu, 1980).  
Kretschmer, Rudolf: Saarouis 1680–1980 = Geschichte der Kreisstadt Saarouis, Bd. 4, Saarouis 1982 (= Kretschmer, 1982).
- 2) Sebastian le Prêtre de Vauban: *Projet instructif de la fortification de Sarrelouis*. Vaudrevange 8. 2. 1680. *Bibliothèque de l'Inspection du Génie*, Paris: Folio 33c (= Vauban, 1680).
- 3) Vauban, 1680, Pkt. 75: "Es sind in dieser Festung zwei große Tore zu errichten, das eine an der Flußseite, daß andere an der gegenüberliegenden Seite... und das Tor soll von Pilastern (Das Wort hat zu diesem Zeitpunkt noch nicht die heutige kunsthistorisch eingeeengte Bedeutung in bestimmtem Abstand geschmückt sein, um den Bogen zu tragen..." (Übersetzung vom Verfasser).
- 4) Vauban, 1680, Pkt. 82: "... im übrigen ist die Architektur des Inneren und Äußeren dieser Tore anzufertigen nach den Zeichnungen, die aus Paris geschickt werden." (Übersetzung v. Verf.) Gemeint sind wohl Zeichnungen, die aus dem Büro von Vauban in Paris stammen.
- 5) SLS 1680–1980, 1980, 30. Bei Festungsumbauten schienen die Ambitionen nicht ganz so groß gewesen zu sein.
- 6) Truttmann, Philippe: *Fortification, Architecture et Urbanisme aux XVIIe et XVIIIe siècles*. Thionville 1976, (= Truttmann, 1976) Die Rechtschreibung ist an das moderne Französisch angepaßt! S. 38: "Wenn Ihr das Schmuckwerk dieser Tore beschneiden wollt, braucht Ihr es nur Tarade (Ortsbaumeister im Bereich Straßburg) zu vernichten und Ihr dürft versichert sein, daß sie sehr schlicht und sogar sehr schlecht ausfallen werden. Ich halte dies indessen nicht für angebracht, da hier ganz Deutschland durchkommt und die ungemein neugierigen und in den Künsten recht gut bewanderten Deutschen an der Schönheit der Tore sehr wohl ablesen können, wie es um die Herrlichkeit dieses Königs und die Qualität seiner Festung bestellt ist." (Übersetzung Kurz-Summerer) Übersetzung in: SLS 1680–1980, 1980, 30.  
Vgl. auch: Hauteceur, Louis: *Histoire de l'Architecture classique en France*. T. II. Paris 1948, 505 und Stopfel, Wolfgang E.: *Triumphbogen in der Architektur des Barock in Frankreich und Deutschland*. Diss. Freiburg 1964, 68 f. (= Stopfel, 1964).

- 7) Parent, Michel u. Jacques Verroust: *Vauban*. Paris 1971, 309. (= Parent, Verroust, 1971). "Man teilt mir auch mit, daß Sie die Tore von Saarouis verunstaltet haben. (Vauban spricht von den Plänen) Ich bin mir aber sicher, daß Sie an dem eigentlichen Tordurchgang und der Verschlusssicherheit nichts geändert haben. Und was Sie an der Architektur der Fassade verändert haben, kann höchstens 2 000 Ecus oder 1 000 Pistolen Einsparung bringen. Mittels dieser Reduzierung würde aber diese Festung, die als ein Meisterwerk gelten kann, enteert und verunstaltet werden, allein durch die Veränderung eines Tores, an dem man sonst gewohnt ist, die Schönheit einer Festung abzulesen." (Übersetzung v. Verf.)
- 8) Ritter: *Geschichte der Festung Saarouis*. Saarouis 1856. Stadtarchiv SLS XII/55 (= Ritter, 1856). Die Original-Handschrift von Ritter ist wohl im 1. Weltkrieg verschollen; erhalten hat sich nur eine Abschrift vom Anfang des 20. Jh.  
Vgl. zu den allgemeinen historischen Daten der Festung auch: Baltzer, Georg: *Historische Notizen über die Stadt Saarouis und deren unmittelbare Umgegend*. Trier 1865. Nachdruck: Dillingen 1979.  
Pfister, Christian: *Sarrelouis 1680–1930. Réminiscences*. = *Les Cahiers Sarrois* No. 7. Paris 1933. Schu, 1980.  
Kretschmer, 1982.
- 9) Ritter, 1856, 110.
- 10) Ritter, 1856, 117.
- 11) Ritter, 1856, 118.
- 12) Ritter, 1856, 145, 146, 227 f., 234, 239.
- 13) Stadtarchiv Saarouis: III.94; III.97; III.98. "... in gutem Zustand."
- 14) Nach: Blanchard, Anne: *Dictionnaire des Ingénieurs militaires 1691–1791*. Montpellier 1981.
- 15) Stadtarchiv Saarouis: II.372: da "... die Seite des Deutschen Tores am meisten befestigt ist, durch das Hornwerk..." (Übers. v. Verf.).
- 16) Paris, *Bibl. nat. Cabinet des Estampes* Ve 256: Veröffentlicht in: Hermann, Hans-Walter: *Neu aufgefundene Pläne Saarländischer Städte*. In: 19. Bericht der staatlichen Denkmalpflege im Saarland, Abt. Kunstdenkmalpflege, 1972, 29–40. (= Herrmann, 1972).
- 17) Herrmann, 1972. Herrmann gibt als Datierung der eingeklebten Zeichnungen an: Ende 17. Jh. SLS 1680–1980, 1980, 63: Jacques Toussaert vermutet auch mit Herrmann, daß die Zeichnungen aus der Bauzeit stammen können.
- 18) Landesarchiv Saarbrücken Dep. H. V. Pläne. Bisher unveröffentlicht.
- 19) Die Dachgauben in dem Pariser Blatt sind zwar reicher als die im Saarbrücker, eine Tatsache, die aber die Gesamtintenz nicht verändert, daß die Ansicht der Saarbrücker Zeichnung einen imposanteren Eindruck macht. Immerhin besitzen die Gauben hier noch Konsolen und Ohrenfaschen.
- 20) Hier wäre für "Plan" wieder die allgemeiner übliche Bedeutung "Grundriß" zutreffend.
- 21) Vgl. hierzu auch: SLS 1680–1980, 1980, 66.
- 22) Vauban, 1680, Pkt. 80: "A costé de ces mesmes corps de gardes..." 83: "...orgues et ponts levis de mesme..." 84: "... de mesme ouverture..." u. a.
- 23) Die Kunstdenkmäler der Pfalz. Stadt und Bezirksamt Landau. Bearb. v. Anton Eckhardt. München 1928, 68 ff. mit Abb. Auch in: Huber, 1980, Abb. 59, 60.
- 24) S. o.: Bei völlig neuen Befestigungen bemühte man sich besonders. (Vgl. auch Anm. 5).
- 25) Truttmann, 1976, 38.
- 26) Erinnert sei hier noch einmal an die Diskussion um Straßburg (Anm. 6) und um Saarouis (Anm. 7).
- 27) Da der Grundriß sehr exakt gezeichnet ist, ist dies legitim.
- 28) Abb. in: Truttmann, 1976, 66.
- 29) Abb. in: Parent, Verroust, 1971, 250, Nr. 3.
- 30) Abb. in: Stopfel, 1964, Abb. Nr. 62a und Parent, Verroust, 1971, 251, Nr. 2.
- 31) Abb. in: Parent, Verroust, 1971, 155 und Halter, Alphonse; Herrscher, Roger; Roth Jules: *Neuf-Brisach*. Colmar-Ingersheim 1972, 13. Huber, 1980, Abb. 70.
- 32) Querschnitt des Deutschen Tores von Saarouis: Landesarchiv Saarbrücken Dep. H. V. Pläne. Abb. in: Huber, 1980, Abb. 36.
- 33) Abb. in: Huber, 1980, Abb. 54.